

# Vortrag des Herrn Generalstabsmajors H. Hungerbühler über die neue Dienstanleitung für die schweizer. Truppen im Felde

Autor(en): **Hungerbühler, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **25=45 (1879)**

Heft 35

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95489>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im ersten Theile werden die in Frankreich bestehenden und für das allgemeine Wehrsystem unzulänglichen militärischen Einrichtungen besprochen und im zweiten Theile hinsichtlich der militärischen Unterrichts-Anstalten, der Heeres-Ergänzung, des Generalltabes, der Heeres-Verwaltung und der Unteroffiziers-Frage zweckdienliche Vorschläge gemacht, welche dem Geiste der französischen Nation angepaßt sind.

Die Verlags-handlung hat sich unstreitig ein Verdienst erworben, von der Original-Ausgabe, welche in kurzer Frist 3 Auflagen erlebte, eine treue Uebersetzung zu veranstalten und somit allen denen, welchen die französische Sprache nicht geläufig ist, Gelegenheit gegeben, sich über die jetzigen Wehrverhältnisse Frankreichs ein selbstständiges Urtheil bilden zu können.

J. v. S.

## Vortrag

des

Herrn Generalstabsmajors H. Hungerbühler

über die

### neue Dienstanleitung für die Schweizer Truppen im Felde,

gehalten im Offiziersverein des Kantons Bern.\*)

(Schluß.)

Es gibt im militärischen Leben ein Gebiet der Unfreiheit, welches geregelt wird durch die Reglemente, und ein Gebiet der Freiheit, welches durch Reglemente nicht geregelt werden kann, wo der Offizier vielmehr angewiesen ist auf seine eigene Einsicht, auf sein taktisches Urtheil. Für diese letztern Verhältnisse genügt es nicht, die Offiziere auf dem Exercitiplatz blos mit Formen vertraut zu machen; wenn wir Führer erziehen wollen für den Krieg, so müssen wir die Offiziere zur Selbstständigkeit heranziehen, zu taktischen Denkern, zu entschlußfähigen, thatkräftigen Leuten. Nicht das Wissen blos, sondern vor Allem das Können und Wollen macht den Offizier!

Wenn es sich nun darum handelt, ein Buch zu schreiben, welches dem Offizier als Führer dienen soll, so muß dieses Buch einen andern Charakter an sich tragen, als ein Reglement, dann darf es aber auch nicht mit „Reglement“, sondern muß es mit „Anleitung“ überschrieben werden, zum Zeichen, daß es anders aufgefaßt sein will, als ein Reglement. Eine „Anleitung“ soll der Art abgefaßt sein, daß sie zum Nachdenken auffordert; es dürfen darin keine fogen. „Erörter“ enthalten sein, die man blos aufzuschlagen und oberflächlich zu überblicken braucht, um halbwegs für den Dienst gewappnet zu sein. Das Buch muß den Offizier zum Lesen zwingen. Wie aus einem Gusse muß es ihm erscheinen. Nur wer es als Ganzes verstehen gelernt hat, soll als Kenner gelten. Es ist Aufgabe der Erziehung unserer Offiziere, es ist Aufgabe der Instruktion, daraufhin zu wirken, daß jeder Offizier das Buch ganz liest und das Ganze zu verstehen lernt.

Die beiden Gebiete, das der Freiheit und das der Unfreiheit in der Führung, oder das Gebiet der angewandten und das der formellen Taktik lassen in der Praxis allerdings nicht ganz genau und haarscharf von einander abgrenzen. Es hatte dies zur Folge, daß in der „Dienst-Anleitung“ auch etwas Vorschriftsgemäßes Aufnahme gefunden hat.

Wir finden in ihr eine Reihe rein formeller Vorschriften, die Bezug haben auf Märsche, die Unterbringung der Truppen, die Befehlsvertheilung und die Organisation des Meldungswesens, wir finden in ihr eine Anzahl formeller Vorschriften für den Betrieb des Sicherungsdienstes auf dem Marsche, während der Ruhe und während des Gefechtes.

Es sind die genannten Formen nicht losgerissen worden von der eigentlichen Anleitung und zu einem Reglemente zusammen-

gefaßt worden, weil sie innerlich mit der Anleitung zusammenhängen, weil ihre Anwendung das Vorhandensein wechselnden Terrains in größerer Ausdehnung, also Verhältnisse voraussetzt, wie sie die Exercitfelder nicht zu bieten vermögen, dann aber auch, weil diese Formen, sobald sie gesondert austräten, wieder zu einer rein formellen Auffassung des Felddienstes führen würden. Eine große Zahl von Offizieren würde nur die Form sich aneignen, ohne den Kommentar dazu zu lesen. Deshalb ist das Formelle des Felddienstes mit dem übrigen Text der Anleitung eng verbunden worden, so daß ein Auseinanderreißen dieser beiden Gegenstände so gut wie unmöglich erscheint. Nur äußerlich, d. h. im Drucke unterschrieben sie sich von einander.

Ich fragte mich dann, an wen sich das Buch wenden, für wen es geschrieben werden sollte? Die Antwort, die ich mir darauf gab, lautete: Für die Offiziere und zwar für alle, dann auch für diejenigen, die es werden wollen. Wenn das Buch sich wenden mußte an alle Offiziere, dann durfte es nicht abgefaßt sein, wie man etwa ein Elementar-Lehrbuch abfaßt. Das Buch mußte sich ja auch an die höhern Offiziere richten. Diese sollten darin dasjenige finden, was ihnen Anhaltspunkte gab für die Kontrolle des Dienstbetriebes in ihren Einheiten. Das Buch mußte für die Inspektoren unserer Friedenschulen, für die Inspektoren der Rekrutenschulen, der Wiederholungskurse in kleinern und größern Verbänden, für die Schiedsrichter wie für die Leitenden größerer Truppenübungen geschrieben sein. Es mußte das gesamte Gebiet des Felddienstes in einer Weise besprechen, welche eben diesen Oberführern die Grundlage bieten konnte für die Ausübung ihrer Pflichten. Das Buch mußte sich aber auch wenden an die untern Führer und auch da waren alle Verhältnisse, wie sie im Felde vorkommen, in Berücksichtigung zu ziehen. Vor den Augen unserer Offiziere, namentlich auch der werdenden Offiziere, mußte das Gesamtbild des Lebens im Felde entrollt werden. Nur derjenige Untersführer, welcher weiß, welche Rolle seiner Einheit im größeren Verbände zufällt, wird die ihm gestellte Aufgabe verstehen und sie im Sinne des erhaltenen Befehls zu lösen im Stande sein. So gewiß wir wünschen müssen, daß die höhern Führer, wenn sie Befehle ertheilen, von den untern richtig verstanden werden, so gewiß dies nur dann der Fall sein wird, wenn letztere das Getriebe des ganzen Mechanismus kennen, wovon die von ihnen geführte Einheit ein kleiner Bestandteil ist, so gewiß hat eine Felddienst-Anleitung auf die größeren Verhältnisse einzugehen, so gewiß hat sich dieselbe an die höhern und niedern Offiziere zugleich zu wenden.

Man hat dem Entwurf schon zum Vorwurf gemacht, daß er zu hoch gehalten sei. Nach den gegebenen Erklärungen erscheint ein solcher Vorwurf wohl als unbegründet! Aber nicht blos den Offizieren, sondern auch den Unteroffizieren und der Mannschaft sollte die „Anleitung“ in die Hände gegeben werden können, wird nicht elngeworfen. Ich glaube dies nicht. Ich glaube im Gegentheil, es werde, wenn die „Anleitung“ einmal als Offiziers-Handbuch definitive Geltung erhalten haben wird, für die Unteroffiziere und bessern Soldaten in einfacherer, kürzerer Form, aber nach den gleichen Grundsätzen ein eigenes Handbuch ausgearbeitet werden müssen.

Ein weiterer Gesichtspunkt, von dem ich mich leiten ließ, war der, daß die „Anleitung“ schon äußerlich als eine solche erscheinen sollte und zwar durch die Art und Weise, wie der Text in die Augen fiel. Die artikelweise Redaktion vermied ich und zog vor, einen zusammenhängenden Text zu schreiben, versehen mit Randtiteln und Randziffern, welche das Citiren und Nachschlagen möglichst erleichtern sollten.

Ein fernerer Gesichtspunkt machte sich bei Beantwortung der Frage geltend, wie weit man in der Reform des bisherigen Reglementes gehen dürfe. Hier waren mir folgende Rücksichten maßgebend: Von dem bisherigen Reglement sollte, was das Formelle betraf, so viel als möglich beibehalten werden, vor Allem die Nomenclatur. Ich glaube diese Aufgabe rechtlich gelöst zu haben; namentlich im deutschen Texte werden Sie in der Hauptsache eine andere Terminologie nicht vorfinden, als die Ihnen längst bekannte des bisherigen Dienstreglementes. Wo Aenderungen vorgenommen wurden, da geschah es, weil das angenommene System

es verlangte, da geschah es, um logisch zu bleiben, aber immer unter Berücksichtigung der in der deutschen und französischen Literatur üblichen Ausdrücke. Wir Schweizer stehen ja nicht allein da in Europa; wir können uns nicht vollständig lespredigen von etwelcher Abhängigkeit von der Militärsprache unserer Nachbarstaaten.

Entlich der letzte Gesichtspunkt: Unserer Kavallerie mußte im Felddienst eine ganz andere Stellung angewiesen werden als bisher. Ich glaubte, im Entwurf die Rolle der Kavallerie als Aufklärungswaffe etwas mehr hervortreten lassen zu sollen, ich glaubte sie etwas mehr emanzipieren zu müssen von den Ansichten über die Verwendung der Kavallerie, wie sie sich bis jetzt im Instruktionsdienst vorherrschend geltend gemacht haben und ich bin überzeugt, daß die Kavallerie diesen frischen Reitergeist nur zu begrüßen Anlaß haben wird.

Fehler und Mängel kleben dem Entwurfe noch an, ich weiß es wohl. Man wird dies erklärlich finden, wenn man bedenkt, daß mir für die Bearbeitung nur die kurze freie Zeit zwischen den Instruktionskursen zweier Jahre eingeräumt war. Es bedarf das Buch weiterer Durchsicht und verschiedener Verbesserungen. Sehr lange werden letztere nicht auf sich warten lassen. Jedenfalls wird nach Ablauf der Versuchsperiode eine Vereinfachung der höheren Instruktionen und Führer aller Waffen stattfinden müssen, bei welchem Anlasse man abweichende Ansichten gegenseitig austauschen kann und muß.

Es kann demnach so gar lange nicht mehr anstehen, bis das gegenwärtige Provisorium ein Ende erreicht haben wird. Ich begreife sehr wohl das Gefühl der Unbehaglichkeit, das sich vieler schweizerischer Offiziere bemächtigt hat im Hinblick darauf, daß der Felddienstbetrieb seit mehreren Jahren schon so verschieden gehandhabt wurde in den verschiedenen Divisionen und daß in Folge dessen eine gewisse Unsicherheit Platz gegriffen hat, die peinlich wirkt.

Dieses Loos theilen wir aber mit den Offizieren aller anderen Armeen. In Deutschland, in Frankreich, rings um uns herum, werden in Folge der letzten großen Feldzüge Reformen eingeführt.

Ist einmal die gegenwärtige Uebergangsperiode durchlaufen, so werden wir in sicherem Fahrwasser wieder geradeaus steuern können. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß die Erziehungsmethode, die man seit der neuen Organisation anstrebt, jene Methode, welche die Führer zu selbstständig urtheilenden und handelnden Taktikern machen will, von Jahr zu Jahr sich immer mehr Geltung verschafft und daß bei Befolgung dieser Methode die Form veränderlich sein kann, ohne daß dadurch die Ausbildung der Armee beeinträchtigt wird. Machen sich in formeller Hinsicht hin und wieder andere Anschauungen geltend, was schadet das, wenn die Instruktion nur grundsätzlich sich gleich bleibt. Nicht Formen, nur Grundsätze bleiben ewig wahr. Sie allein sind das Stabile, das Unveränderliche. Darum sind es auch Grundsätze und nicht Formeln, welche der Felddienstentwurf überall zum Ausgangspunkt seiner Argumente gemacht hat. Halten wir fest an den Grundwahrheiten der Taktik, so werden wir uns immer weniger daran stoßen, wenn kleine Verschiedenheiten in der formellen Ausführung zu Tage treten.

Ich schreibe damit, daß ich folgendem Wunsche Ausdruck verleihe: Wenn die Zeit gekommen sein wird, da wir diese Uebergangsperiode durchschritten haben und in ruhigere Fahrbahnen einlaufen werden, dann verlangen Sie von der Instruktion des Heeres, von Ihren militärischen Lehrern, nicht, daß sie sich nun zur Aufgabe machen, auf immerdar das Alte beizubehalten. Wenn irgendwo an Stelle der bisherigen eine neuere, bessere Lehrmethode tritt, wenn diese oder jene Form freier interpretirt wird als bis anhin, wenn da und dort der Versuch gemacht werden will, wieder einen Schritt weiter zu gehen, dann erschrecken Sie nicht, machen Sie deshalb dem Instruktionspersonal keine allzustrengen Vorwürfe! Wenn die Hauptanforderung, die man an die Instruktion stellt, nicht der Fortschritt, sondern das Stehenbleiben beim Alten sein sollte, dann könnte unserer Armee keine günstige Zukunft bevorstehen. Jenes „Unverändert-bleiben“ könnte leicht zur Ruhe des geistigen Todes führen!

Verlangen Sie vielmehr von den militärischen Lehrern, daß

sie sich vertraut machen mit den Errungenschaften der Wissenschaft, daß sie nicht Drillmeister, sondern Pädagogen seien, daß sie von Jahr zu Jahr Fortschritte machen in der Ausübung ihres Lehramtes, daß sie nachdenken und studiren, daß sie streben und forschen nach dem, was unserem Heere fremdt.

## U n s l a n d.

**Oesterreich.** (Eine seltene Fete.) Am 24. v. M. in der achten Morgenstunde fand auf dem Osmüher Infanterie-Exercitiplatz eine Fete statt, die wohl nur äußerst selten vorkommt. Es feierte nämlich ein Feldweibel des 3. Infanterie-Regiments das Gedächtniß seines fünfzigjährigen Feldweibel-Jubiläum. Ein volles halbes Jahrhundert also hatte er „mit Gott für Kaiser und Vaterland“ in der Charge des höchsten Unter-Officiers gedient. Zahlreiche Auszeichnungen, selbst auch fremder Potentaten sind ihm in dieser langen Dienstzeit zu Theil geworden. Aus Anlaß des festlichen Gedächtnistages war das Bataillon des Jubilar in Parade sammt dem Obersten und sämtlichen Offizieren ausgerückt. Nach den einleitenden Evolutionsen wurde ein Carré formirt, in dessen Mitte das gesammte Officiers-Corps und der Jubilar-Feldweibel Platz nahmen. Die Musik stimmte eine feierliche Weise an und der Oberst hielt eine warme, begeisterte Anrede, in welcher er der Verdienste des großen Unter-Officiers gebührend gedachte und ihn sodann dem ausgerückten Bataillon als Muster vorstellte. Zum Schluß widerfuhr dem in Ehren ergrauten Soldaten die hohe Auszeichnung, daß das ganze Bataillon vor ihm defilirte.

**Frankreich.** (Militärische Uebungen in den Alpen.) Aus Paris wird gemeldet: „Die Soldaten der Classe von 1874 werden in ihre Heimath entlassen werden, jedoch die Cavalleristen und Ule, die an den großen Manövern theilnehmen, nicht vor dem Monate September. Eine Anzahl von Bataillonen Infanterie soll dieses Jahr besondere Manöver in den Alpen ausführen. Forstwächter, die zu den Jägern in der Territorial-Armee gehören, sowie Zollwächter werden zur Disposition der Militär-Behörden gestellt werden, um als Führer der Truppen in den Gebirgen zu dienen. Mehrere Officiere von der Territorial-Armee werden an diesen Manövern Theil nehmen.“

**Frankreich.** (Ein Veteran.) Wie französische Blätter melden, befand sich unter den Leidtragenden bei der Bestattungsfete in Ghiselhurst ein französischer Veteran, General Schramm, welcher der Schlacht bei Leipzig beigewohnt hat. Wie es heißt, fand der erste Napoleon den damaligen Lieutenant — jetzt ist er 95 Jahre alt — nach der Schlacht bei Friedland schwer verwundet und anscheinend sterbend auf dem Schlachtfelde liegen. Schramm weinte, und der Kaiser fragte ihn, weshalb er dies thue. Die Antwort lautete: „Weil ich sterben muß, ohne Capitän geworden zu sein.“ In der Absicht, dem jungen Manne die letzten Augenblicke zu versüßen, macht ihn Napoleon auf der Stelle zum Capitän. Der junge Mann genas und erreichte ein Alter, das unter Hunderttausenden kaum Einem bestimmt ist.

## V e r s h i e d e n e s.

— (Ein deutsches Urtheil über Rüstow's Werk über Kriegspolitik.) In dem 4. Heft der „Neuen Militärischen Blätter“ S. 381, in dem Artikel „Aus den Mustern eines Frontoffiziers“ spricht sich ein deutscher Offizier wie folgt aus:

„Rüstow ist Rüstow; bei all' seinen Fehlern ein bedeutender Mensch; — unbestritten ein hervorragender Militärchriftsteller! Für mich haben die Werke des nun Verstorbenen von jeder großen Reiz gehabt. Als „das Ganze sammeln“ den letzten Wandvertag des Jahres 1878 beendet hatte und ich mich — im Verlaufe des bekannten, für den Frontoffizier etatsmäßigen Herbsturlaubes von 4 Wochen — citissime vom Truppenheile entfernte, da war „ein Band Rüstow“ mein Begleiter, der, anno 1876 erschienen, den Titel trägt:

„Kriegspolitik und Kriegsgebrauch. Studien und Betrachtungen